

Das Übermaß an Schönheit und die Tatsache, daß man ihr auf Schritt und Tritt an jeder Straßenecke begegnet, haben sie entwertet. Es gibt so viele schöne Frauen, daß die wirkliche Einschätzung der Schönheit, ihre Prinzipien und ihre Gesetze völlig verschoben wurden. Es kann einen Mann nicht mehr stolz machen, mit einer schönen Frau gesehen zu werden; denn alle andern Männer um ihn haben auch schöne Frauen.

Nun beginnen Schmuck und Kleidung ihre Rolle zu spielen. Eine sinnlose Putzsucht, an der die amerikanische Gesellschaft genau den ästhetischen Wert einer Frau abzuschätzen

vermag. Die Ausgaben, zu denen diese Auffassung führt, sind ungeheure, aber sie gestatten dem Mann, der sie leisten kann, auf diese Weise den Stand seiner Geschäfte, sein „standing“ zu demonstrieren.

Und dabei wären diese Frauen auch in Sackleinen schön. Aber von ihrem frühesten Alter an sind sie zu dieser Schaufensterrolle erzogen worden und haben nur den einen Gedanken, sie richtig auszufüllen.

Eine Nacht im Kasino des Central-Park — das Gedeck zu 30 Dollar — bedeutet nur dann für einen Mann Erfolg und Vergnügen, wenn er den teuersten Champagner in Gesellschaft der schönsten Perlen von New York getrunken hat.

Die Schönheit ist für die Frauen Amerikas etwas so Selbstverständliches, daß sie nur selten in den Spiegel schauen. Hingegen studieren sie die Blicke ihrer Rivalinnen, um zu sehen, wie hoch sie taxiert werden. Die Schönheit allein ist es, die in den amerikanischen Frauen gerade das zerstört hat, was ihren tiefsten Zauber ausmacht, wenn man anderes von ihnen verlangt als das Vergnügen eines Augenblicks.



George Grosz

— Wenn ich mich so im Spiegel seh, glaub ich, ich bin meine Tochter.